Welche der Geist Gottes treibt ...

Pfingstsonntag

"Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder", so schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer: Welche die Sorge um und die Freude an Gott und seiner Idee treibt oder umtreibt, di sind Gottes Kinder, so könnten wir auch paraphrasieren. Und entsprechend wäre der Gegensatz: Welche die Sorgen und Freuden der Welt umtreiben, die sind Kinder der Welt. Und tatsächlich geht es auch nach dem Evangelium um eine Entscheidung. Jesus fährt seine Jünger gelegentlich an: "Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?"

Der Geist ist die engstmögliche Verbindung zu etwas oder jemand, wir sprechen da bekanntlich sonst auch von Liebe. Und wie reimt sogar Angelus Silesius im Anschluss an Augustinus: *"Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden:/ Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden."* Unsere Liebe soll eine sein zu Gott bzw. zu Christus, in welchem sich uns Gottes Idee, Gottes innerstes Wort oder Herz offenbar gemacht hat. Unsere Liebe soll nicht gelten der Welt – auch wenn wir in der Welt beständig uns aufhalten und handeln: arbeiten und werken und kämpfen. Und dieses "Soll" ist hier nicht einmal oder in erster Linie als eine Forderung aufzufassen, sondern es ist unsere Bestimmung, unsere Berufung, ein uns von Gott selbst gemachtes Geschenk – wenn er uns denn dieses Geschenk tatsächlich zuteil werden ließ. Und ließ er es uns zuteil werden, dann müssen wir uns auch als "Herausgerufene" wissen: als Angehörige einer "Ekklesia", einer Kirche. Wir sind dann nicht lediglich mehr natürliche Menschen; es regiert uns dann nicht mehr, wie den natürlichen oder rein kreatürlichen Menschen eine Art instinktiver Selbstmächtigkeit – oder mit dem biblischen Ausdruck: das "Fleisch" – sondern eben der Geist! Wir sind nun "geistliche" Menschen! Was wiederum dahingehend noch eine Zuschärfung erfährt, dass Gott und Welt und Geist und Selbstmächtigkeit in unserer Seele nicht lediglich neben einander bestehen, sondern ein Wiedereinander bedeuten: *"Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt."* Und "das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch". Während insofern der natürliche Mensch durchaus in einer gewissen Fraglosigkeit und Beruhigkeit zu leben vermag (ganz immerhin doch nicht, da ja seine tiefere Bestimmung in ihm zumindest rumort), ist gerade der geistliche Mensch in eine unaufhörliche Unruhe versetzt. Und tatsächlich: Es "treibt" ihn der Geist, so sagt es hier Paulus und so heißt es des Öfteren auch schon von Jesus: dass er ein vom Geiste Getriebener war.

Der Gottesmensch allgemein und nun noch der Gottesmensch "Christ" ganz besonders ist nicht lediglich vor etwas gestellt, er findet sich nicht lediglich etwas gegenübergestellt, sondern es ist in ihm eine Bewegtheit, welcher er nicht mehr Herr zu werden vermag.

"Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt", sagt Paulus an einer anderen Stelle. Und allerdings kann sich Geist und Liebe niemand auch nehmen, sondern sie werden gegeben: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist." Durch den Geist und die Liebe gehören wir denn auch Gott oder Christus – und dieses so sehr, wie es durch Entschluss, Wahl oder Wollen niemals zu geschehen vermöchte. Trotzdem faselt man allerdings in der christlichen Kirche immer wieder von menschlicher "Entscheidungsfreiheit" und Wahl: *"frei sind wir, Ja zu sagen oder Nein"* und dgl. Wenn tatsächlich der Geist und die Liebe die Sachverhalte sind, um welche es geht, dann fällt hier die sog. Entscheidungsfreiheit schlechterdings aus! Und dann muss i. Ü. Freiheit auch etwas ganz Andres als Wahl sein. Und wie hat es Marie von Ebner-Eschenbach einmal gesagt: *"Wer an die Freiheit des menschlichen Willens glaubt, hat nie geliebt und nie gehasst."* Wieder mit Paulus: *"Niemand kann Jesus einen Herrn nennen außer durch den heiligen Geist."*

Jesus als der Herr und Gott als der Vater gehören aber für uns so zueinander, dass Jesus es ist, welcher uns durch seine Verkündigung wie sein Leben die Wahrheit unserer Kindschaft in unserem Verhältnis zu Gott aufschließt: die große Idee oder die "Theorie", die tiefere und plastische "Gottesschau" nämlich. Und hier ist denn der Geist zunächst nicht die Unruhe oder auch Kraft, sondern ist Klarheit und Wahrheit. *"Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nicht mehr Knecht, sondern Kind."* Allein die Kindschaft lässt denn auch uns in Gott wie Gott in uns sein. Der Knecht dagegen steht immer nur Gott gegenüber; und er steht mit seinem "Fleisch", mit seiner Selbstmächtigkeit Gott gegenüber; er steht zu Gott in einer Geschäfts- oder Handelsbeziehung: Ich tue nach deinem Willen, und dann tu bitte du nach dem meinen! Der Knecht kennt keinen Vater, sondern ausschließlich den Herrn. Und nun kann der Apostel Paulus zwar sagen: *"Es weiß niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes."* Und: *"Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit."* Aber Paulus sagt auch: *"Wer dem Herrn (Christus!) anhängt, ist ein Geist mit ihm."* Ein letzter Rest Herrschaft ist doch für Paulus noch wichtig: die Herrschaft von Christus! Paulus nennt Gott kein einziges Mal irgendwo "Herr", sondern immer nur "Vater", aber umso mehr versteht er sich selbst als einen *"Knecht Christi"*! Diesen letzten Rest Herrschaft tut dann später allerdings der Evangelist Johannes noch ebenfalls ab, indem er Jesus das Wort in den Mund legt: *"Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch weitergegeben."* Der Geist Gottes, der Geist Jesu, der Geist, welcher den Christen durchstimmt und durchwaltet, das ist nun alles eins und dasselbe.

Nun kommen wir gewiss – wenn wir es an dieser Stelle einmal nicht weiter verfolgen, auf welchem Wege denn Gottes Geist uns geschenkt wird (nicht jedenfalls auf dem der Natur, sondern nach dem Evangelium auf dem eines Sehens und Hörens!), nicht umhin, nach der Substanz oder dem Gehalt dieses Geistes zu fragen, und wir stoßen hier auf sich immer weiter ausdehnende Kreise: Liebe und Kindschaft nannten wir schon. Auch von der Freiheit (nicht der Wahl-, sondern der Zugehörigkeitsfreiheit) wäre sodann noch zu reden. Und weiter auch vom Wahren und Guten und Heiligen und Schönen. Und wir könnten an dieser Stelle auch sagen: Geist ist der Sinn für und das Sinnen auf: das Gute, das Heilige, das Schöne, das Wahre. Seine Idee, sein zu einer einfachen Einheit gewordener Wesensblick ist die irdische Kindschaft im Verhältnis zu Gott als dem allmächtigen Vater im Himmel, und dem Christen eben erscheint diese Idee in erschließender sowie ur- und vorbildlicher Gestalt in Jesus, dem "Christus", der ihm nach dem Wort von Paulus von Gott gemacht ist *"zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung"* (und wir können eben ergänzen – *"Schönster Herr Jesu"*! – auch noch zur Schönheit). Diese Gestalt, dieses Wort Gottes, dessen *"Herrlichkeit"* als des *"eingeborenen"* Sohnes des Vaters, *"voller Gnade und Wahrheit"* wir sahen, ist dem Christen die unerschöpfliche und unversieglige Quelle zum Leben. Hier schöpft er von immer Neuem Klarheit, Mut, Kraft. Und dieses Geschehen begreift er denn auch des Näheren als das Walten und Wirken und Anwesen des heiligen oder göttlichen Geistes, und er weiß immer mit Luther, *"dass er nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus seinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat ihn durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet sowie im rechten Glauben geheiligt und erhalten"*.

Der "heilige Geist", so würde auch gesagt werden können, ist die Lebendigkeit des christlichen Glaubens. Eine Vorstellung von dem, was ist und sein soll, eine "Theorie", eine "Schau Gottes" hatten die Jünger vor Pfingsten bereits, aber sie war eben noch nicht lebendig geworden. Gott und seine Idee waren wohl über ihnen – und über ihnen besonders! – aber sie waren in ihnen noch nicht! Ihre Theorie war noch nicht Praxis – es war in ihnen noch nicht das volle Menschentum Gottes entbunden! Sie waren noch insofern an sich selber gebunden, gefesselt, als sie sich verwiesen empfanden auf ihren Verstand, ihre Kraft, ihr Vermögen, ihr Wollen und Können – ihr "Fleisch",

ihre Selbstmächtigkeit eben! Und mit dem allen war es nicht nur nicht allzu weit her, sondern sie entsprachen noch gar nicht der Wirklichkeit Gottes! Die Jünger waren im Grunde noch rat- wie auch kraftlos: wussten nicht, was zu tun, was wollen! Sie waren zwar schon angefasst, so ließe sich sagen, aber sie waren noch von Christus und Gott, noch vom Geist nicht durchdrungen! Und so waren sie auch ohne Bewegtheit. Und wie kommt es nun zu ihrem Bewegtsein? Was begibt sich an "Pfingsten". Nichts Dramatisches, Spektakuläres ist jedenfalls zu bemerken! Über Jesus selbst war einst bei seiner Taufe der Geist sanft wie eine Taube gekommen, und dann hatte er Mut und Kraft (die Klarheit hatte er sich in der Wüste noch erst zu erringen!), mit dem Evangelium unter die Menschen zu gehen. Und auch bei seinen Jüngern schlägt an ihrem Versammlungsort nicht gleichsam der Blitz ein, sondern es ist lediglich von "Feuerzungen" die Rede – von etwas ebenfalls Sanftem; von etwas, das gar nicht weiter erklärt werden kann (und nicht muss) und das sich zu allererst an ihren Zungen auch äußert – indem sie nämlich zu reden beginnen: klar, kräftig und mutig!

Der Geist, um den es an Pfingsten zu tun ist, ist ein Löser von Zungen. Und sollte der Geist eines Tages nicht länger mehr anwesend sein, so werden wohl Schweigen oder Stummheit und Saft- und Kraftlosigkeit herrschen.

Noch einmal am Ende: Niemand kann über die klare und kraftvolle Gegenwart Gottes verfügen; niemand kann sie besitzen und nun auf irgendeine Weise verwahren. Irgendwo – an einem Versammlungsort immerhin! – ereignet sie sich, und dann strahlt sie auch weiterhin aus, und sie strahlte von jenem Haus in Jerusalem sogar über die gesamte Welt hin noch aus! Und dennoch war und blieb es Seine Gegenwart: die Gegenwart Gottes!

Solche, die bereits Idee- und Ostergläubige waren, sind damals zu "Aposteln", zu Gesandten geworden! Öffentlich und laut sprechen sie von dem, was ihnen an Jesus dem Christus von Gott und durch den Geist Gottes von Gott aufgetan war! Furchtlos treten sie auf, lassen sich auch verspotten sogleich und reagieren nüchtern und gelassen darauf – es stärkt ja Gott selbst ihnen den Rücken! Auf ihren Verstand, auf ihr Fleisch, auf ihre Selbstmächtigkeit kommt es jetzt gerade nicht mehr irgendwie an! Sie brauchen kein Wissen und Können, was Rhetorik, Marketing, Psychologie, Pädagogik oder dgl. betrifft! Sie sind da entlastet, sind frei!

Und so ist es auch immer: Der von Gott tatsächlich bestimmte und ergriffene Mensch sagt, was um Gottes willen gesagt werden muss, und er bekümmert sich nicht um die Folgen – andernfalls er eben auf Gott gar nicht setzte! Er redet von dem ihm in Christus offenbar gewordenen Gott, und er vertraut des Weiteren auf den verborgenen, allmächtigen und allwaltenden Gott, welcher dann mit dieser seiner Rede etwas beginnt (und auf seine Weise vollendet). Das ist so einfach, wie etwas einfach nur sein kann. Es ist allerdings auch allzu schnell immer verdorben, wenn dann doch die Selbstmächtigkeit wieder zurückkehrt, die nun auf keine Weise etwas Anderes zuwege zu bringen vermag als wiederum Selbstmächtigkeit.

Pfingsten sollte für uns ein Fortdenken sein von der menschlichen Selbstmächtigkeit und ein Hindenken auf die Wahrheit in Christus und auf die Wirklichkeit Gottes und auf die Wirklichkeit und Wahrheit des göttlichen Geistes!

(2022)